

Die Barockgrabmäler in der Stiftskirche Zofingen

Autor(en): **Gysi, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schneefeldern zum Nachthimmel! Und die grotesken geheimnisvollen Schatten in den Schlüften und Krächen scheinen einen Sang von schlafenden Drachen zu träumen. Irgendwo am Hang erzählt ein flimmerndes Lichtlein von einem trauten, lampendurchleuchteten Stübchen mitten in der seligen Einsamkeit.

Das Stübchen mit der Lampe ist ein Bild des Friedens, und der Schein der Lampe trifft nur die Gesichter von Leuten, die einander kennen und lieb haben. Draußen leuchtet eine größere Lampe



über noch viel mehr Menschen, die durch wilde Leidenschaften in Kampflager getrennt einander gegenüberliegen. Und scheint in ihrem milden erbarmungslosen Licht auf Bilder des verzerrten Todeskampfes unter Brüdern.

Doch da oben in den Bergen stehen wir, ein kleines Häuflein gesunder Menschen, die mithelfen wollen, jenes große Uebel von unserer Scholle abzuhalten, das Dekadenz und Gewissenlosigkeit über die Welt kommen lassen.

Albert Welti iun., Korp.
Geb. I. Bat. 36.

Die Barockgrabmäler in der Stiftskirche Zofingen.

Mit sechs Abbildungen.

Nachdruck verboten.

Grabmäler aus der Barockzeit haben sich in deutschschweizerischen Kirchen verhältnismäßig wenige erhalten. Zu diesen wenigen gehören die Wandgräber in der Zofinger Stiftskirche. Es sind im ganzen elf Monumente, die für eine kunsthistorische Würdigung in Frage kommen, die aber hier nicht an ihrem ursprünglichen Platze stehen. Denn alle diese Gräber wurden aus der im Jahre 1872 abgebrochenen Leichenhalle hinter der Schützenmatte hieher verbracht und an der Ostwand des Chores sowie in den Seitenkapellen eingemauert. Keinem von diesen Grabmälern ist ein eigener kunstgeschichtlicher Wert beizumessen. Anhaltspunkte über die Bildhauer, aus deren Werkstatt sie stammen, besitzen wir keine. Die materielle Ausführung ist zum Teil roh, und nirgends in der Konzeption verrät sich individuelle Art noch eigene Gestaltungskraft. Aber diese Gräber sind eben darum, weil sie von dem allgemein für gut befundenen damaligen Schema und Gedankenkreise in nichts abweichen, bezeichnend für die Grabpflege am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. Denn sie verkörpern den Typus, wie wir ihn um jene Zeit über sämtliche Länder deutscher Zunge verbreitet finden, am Rhein sowohl wie in Schlesien und Böhmen, im Schwarzwald so gut wie an den Küsten der Nord- und Ostsee. Diese gangbaren Formen des Grabdenkmals haben sich

auch unsere schweizerischen Gegenden rasch zu eigen gemacht, ohne daß dabei dem nationalen Empfinden eine besondere Bedeutung zukäme. Aber eben darum, weil in der Schweiz nur geringe Ueberbleibsel aus dieser im Gräberkultus sonst ziemlich freigebigen Epoche vorhanden sind, verdienen die Zofinger Grabmäler eine kurze Betrachtung.

Wenn wir mit den Gedenktafeln im Chor beginnen, die an der nördlichen und südlichen Schrägwand je zu dreien eingesetzt sind, so haben wir da links vom Chorscheitel zunächst das Grabmal des Schultheißen Joh. Rud. Salchlin (1667–1737), s. Abb. 1a. Es bildet ein längliches Rechteck aus grauem Sandstein mit einfacher Umrahmung. Den obern Teil nimmt das Familienwappen ein, umgeben von heraldischem Beiwerk. Das faltig herabhängende Tuch trägt die Inschrift, die unten Schädel und Gebein abschließen. Sie ist in schwarzer Farbe eingetieft und lautet:

Ein Raht und Haupt der Statt
Hier Ruh gefunden hatt.
Sein Leib war voller Schmerz,
Darinn ein redlich herzh.
Bil litte mit Gedult.
Ihn heilte Gottes huld.
Sein leyden ist vorbey.
Denk! wo das deine sey.

Auf den Randstreifen:

Alhier hat seine Ruh Statt gefunden d. wey-
land gewesene

Hr. Joh. Rudolff Salchlin.
Schuldtheiß dieser Statt ward alt sibenzig
Jahr und ein Monat.
Geböhren den 7 Horn. 1667. Starb den
7 Merz. 1737.

Die mittlere graue Marmortafel an der linken Chorwand ist das Grabmal des Kaufmanns Johann Jacob Imhoof (1693–1764), s. Abb. 1b. Ueber der Hauptplatte mit der in goldenen Lettern prangenden Inschrift erhebt sich ein richtiger Barockaufsatz mit Voluten und Scheiteltasche, der das in Stück ausgeführte und mit vegetabilischer Umranzung versehene Wappen einschließt. Der Gedentspruch ist auf ein mit seitlichem Faltenwurf über das Postament herabhängendes Tuch gemeißelt und lautet:

Vor diesem Stein ligt nun begraben
Ein Mann von seltenen geistesgaben
der seine große Fähigkeit
Mit Eiffer, Treu und Redlichkeit
Zu Gottes Ehr, zum wohl der Statt
Ganz Rühmlich angewendet hat.
Hr. Joh. Jacob Im Hoof,
berühmter Handelsmann:
geböhren d. 22. Jan. 1693.
ward 1749 Schultheiß
starb d. 20. Sept. 1764
Seine Kinder ließen Ihme
Auß Ehrfurchts vollem Herzen
Dieses Grabmaal aufrichten
Omnia eum Deo.

Das dritte Grabmal dieser Reihe gehört dem Schultheißen Hans Adam Senn (1678–1749), s. Abb. 1c. Es ist aus Sand-

stein gehauen, naturgrau und schwarz bemalt, mit Denkschrift in lateinischen Buchstaben. Die quadratische Platte mit dem von Schnurgeflecht eingefassten faltigen tuchartigen Ueberwurf ruht auf einem Anthonusuntersatz mit Totengebein und geht oben in einen schwülstigen Aufsatz über, in dessen ornamentalem Gewirr sich das kleine Wappen versteckt hält. Die Ausführung ist ziemlich grob, die Zusammensetzung der Motive bezeichnend für den eklektischen Charakter der Barockskulptur. Der Stein trägt die kurze Aufschrift:

Hier ruhet
Herr Hans Adam Senn
geböhren den VII. April MDCLXXVIII.
Schultheiß der Stadt Zoffingen.
Den. XIV. Aug. MDCCXXXII.
Entschlies in dem Herren.
Den. XXII. Aug. MDCCXLIX:
Sein Angedenken bleibe im Seegen.
P: CXII.

An der gegenüberliegenden Chorwand haben wir zunächst die Grabplatte des Schultheißen Samuel Steinegger (1645–1716) in Form eines aufrechtstehenden Oblongums, ebenfalls aus grauem Sandstein. Der Rahmen ist einfach, aber bestimmt gehalten. Der heraldische Schmuck des Wappens dagegen ist reich, hat aber für diese Zeit wenig Barockes an sich, sodaß das Vorbild dieses Grabmals vielleicht in einem früheren



Zofinger Barockgrabmäler Abb. 1. Grabmäler für Joh. Rud. Salchlin (1667-1737), Joh. Jacob Imhoof (1693-1764) und Hans Adam Senn (1678-1749).



Zofinger Barockgrabmäler Abb. 2.
Grabmal für Joh. Rud. Suter (1682-1760).

Steine zu suchen ist. Die an den Rändern zentral angeordnete, in schwarzen Buchstaben eingeschnittene Lobsschrift heisst:

Hier ligt begraben
Herr Samuel Steinegger - Schuldtheiß der
Statt Zoffingen. Starb den 24. Januar. Anno
1716 Seines Alters Ein und Sibenzig Jahr.

Im Mittelfeld:

Woher ich kommen sey mußt nicht die grab-
schrift fragen
Das ganze Aengöw und diese Statt kans sagen.
Warum ich kommen sey, frag nur auch diese
Statt,
Die zur Regierung sich mir anvertrauet hatt.
In vier und zwanzig Jar da ich das Recht ge-
sprochen
Und niemahl wüssentlich hab Eyd und Treu ge-
brochen.
Mein Hauß, mein Ehegemahl und meiner Kin-
der Zahl.
Biß in das dritte Glied die Burger allzumahl.
Die meine sorg und fleiß im Ehr- und
Christen-Leben,
Gesehen, können auch hie von Bericht dir geben.
Ruhn ist mein werck gethan Ich gehe nun davon,
Und trage nach Langem Streit die schöne sieges-
kron.

VENI. VIDI. VICI.

Der mittlere schwarze Stein dieser
Gruppe erinnert an den Stiftschaffner
Victor Emanuel Wurstenberger

(1692—1739). Der wohlgefällige Volu-
tenaufsatz zeigt in flachem Stuckrelief die
Figur eines breitgeflügelten Saturn mit
Sense, Stundenglas und Rauchshale.
Sein linker Arm hält das Wappen. Auf
dem untern Teil der Platte stehen die
Worte:

Hier ligt begraben
Herr Vict. Em. Wurstenberger
Deß Großen Rahts der Statt Bern
Stiftschaffner zu Zoffingen, und
Landvogt der oberen und nderen
Freien Aembteren.
Er ware geboren d. 1 Decemb. 1692
und von dem Herren
des Lebens und des Todens
In die Ewige Ruhw abgeforderet.
den 10 Februari 1739.
welches grabmahl dessen betrübt
Frauw gemahlin,
samt den Hinterlassenen Lieben
Kindern und nechsten anverwanten.
Ihre bittliche Liebe
zu Stäten angedencken zu bezeugen
Hierhar setzen Laßen.

Als letztes dieser im Chor eingemauer-
ten Gräber folgt die Sandsteinplatte des
Schultheißen Johann Suter (1648
bis 1722), die wiederum durch den be-
liebten Rechteckrahmen charakterisiert ist.
Dem Toten wird folgender Lobspruch ge-
spondet:

Im Rahmen:

Hier ligt begraben
Herr Johannes Suter Schuldtheiß der Statt
Zoffingen Starb den 2 November
Anno 1722 seines Alters
vier und sibenzig Jahr ein Monat und Zwo
Wochen

Im Mittelfeld:

Woher ich kommen sey kann dir der Leichstein
sagen
weyl ich ein Mensch wie du sonst wär ich nit be-
graben
Warum ich kommen sey hat mich der Herr ge-
lehret.
weyl diese wehrte Statt mich unverdient geehret.
Und zu Regieren sich mir übergeben hatt
wohl in die dreyßig Jahr biß mich ganz ab-
gematt
Der Herr ablegen hieß die schwere Herrschaf-
bürde
und als ein gnadenlohn mir gab die Himmels-
würde,
Der höchste segne nun mein Ehegemahl und
Kinder
biß in das dritte Glied, die Burger auch nit
minder.
Und mach sie wandeln fort freudig auf Gottes
wegen:
auf Ihr Gedächtnuß bleib wie meines in dem
legen.

Descendi ut ascendam.

Von den Grabmälern, die im Schiff ihren Platz gefunden haben, steht an erster Stelle dasjenige des Schultheißen Johann Rudolf Suter (1682—1760), das an der Schmalwand der zweiten Kapelle des nördlichen Seitenschiffes angebracht ist, was Komposition und Technik anbelangt, wohl das beste von allen, s. Abb. 2. Der Sockel der oben in schöner Krümmung und mit einer einfachen Kartusche abschließenden Platte ist bedeutend breiter als bei den eben erwähnten. Aus dem schwarzen Stein hebt sich in weißem Stuck das Wappen mit den allegorischen Attributen Phönix, Sanduhr, Palme und Schädel heraus. Der stark verkürzte Sarg ist dunkel gelassen. Das Ganze kommt, wenn es in richtigem Lichte steht, an der sonst kahlen Kapellenwand zu eindrucksvoller Geltung. In goldenen Lettern lautet die Inschrift:

Hier erwartet ein neues Leben
Herr Johan Rudolff Suter.
von Zofingen: geb: den 29 Dec: 1682.
Nachdem Er seiner Vatterstatt
29 Jahre als Statthreiber gedienet,
23 Jahre als Schultheiß vorgestanden
Entschlieff Er den 8 May 1760.
Seine Drey Söhne und Drey Töchtern
Haben Ihme diesen Stein setzen lassen.
Gott allein die Ehre.

Es folgen nun die drei Barockgräber, die in der vor kurzem restaurierten Taufkapelle eingemauert sind. Von den beiden an der Südwand placierten gehört das östliche dem Pfarrer Daniel Ringier (1673—1750), s. Abb. 3. Es entspricht dem regulären Aufbau des einfachen Barockgrabes und schließt oben mit einer Kartusche. Die in laffiertem, gelblichem Weiß vom schwarzen Grund sich abhebenden Todesgenien bringen hier ein lebendiges Element in den sonst meist sehr nüchternen symbolischen Kram und lassen die Entstehung des stofflichen Gedankens mehr im Süden vermuten. Die Modellierung ist sorgfältig, wenn auch etwas hart. Namentlich Wappen und Krone sind fein herausgearbeitet. Dem Verstorbenen sind in goldener Schrift folgende Worte gewidmet:

Herr Daniel Ringier
Bürger und Pfarrer dieser Statt
auch
Decan V' Capituls zu Langenthal.
geböhren den 14. Apr.: 1673

Nachdem Er
zehen Jahre in hiesiger Schule und Vierzig Jahr
zu Roggweil und Zofingen in dem Predig Amt
dem Herrn gedienet
hat Er den 1. merk 1750 in dem 77 Jahre Sein
Alters an dieser Stell seine Ruhe Statt gefunden.
Er ist hingegangen biß das Ende tomt und ruhet.
daß Er aufstehe in seinem Theil am Ende der
Tagen.

Daniel XIIV. 13.

Seine betrüebt hinterlassene zwey Söhne
haben auß kindlicher Liebe
Ihme dieß Grabmahl alhar gesetzt.

Das Sandsteinmonument nebenan ist der Erinnerung an den Pfarrer Johann Jacob Ringier (1707—1775) geweiht, s. Abb. 4. Es zeigt die Form des seit der Renaissance üblichen steinernen Wandgrabes mit deutlicher Scheidung in ein unteres Postament und in einen echtbarocken Aufsatz mit seitlich abgestützten Voluten und Kartuschengiebel. Aus den seitlichen Voluten wachsen Akanthusranken, die auch an den Giebelschnecken



Zofinger Barockgrabmäler Abb. 5.
Grabmal für Daniel Ringier (1673-1750).



Zofinger Barockgrabmäler Abb. 4.

Grabmal für Joh. Jacob Ringier (1707-1775).

wiederkehren. Ueber dem Wappen mit seinem allegorischen Beiwerk — Bücher, Rauchschale, Stundenglas und Schädel — wölbt sich ein Spruchband. Darauf steht:

Palmam dabit Servator

Auf dem in reichen Falten herabhängenden, oben in einen breiten Ring geschlungenen Vorhangtuch steht zu lesen:

Herr Johann Jacob Ringier,
der als Helfer u. Pfarrer vorgestanden
der Gemeind zu Zofingen 34 Jahr
starb den 14. Merz. 1775.
seines Alters 68. Jahr.

Ruhe! sanfte Ruhe schwebe
friedlich über dieser Gruft
Bis der himlische Belohner
ihren modernden Bewohner
zum Empfang der Krone ruft,
dieses weiheten Ihme aus dankvollem
Angedenken seine Kinder.

Einfach, streng klassizistisch, aber gerade darum sehr wirkungsvoll ist das dritte Grabmal an der westlichen Schmalwand der Taufkapelle, das des Schult-

heißen Samuel Ringier (1706—1786), s. Abb. 5. Es ist aus grauem Marmor gehauen und hat über der rechteckigen, schmalgerahmten Schriftplatte einen pyramidal zulaufenden Aufsatz mit umgebrochener stumpfer Spitze. In kräftigem Hochrelief stechen in Weiß das schlichte, ovale, von heraldischen Zutaten gänzlich freie Wappen und die Trauerinsignien, Fackel, Kranz, Grabtuch und Urne, von dem schwarzen Grunde ab. Des Toten Lob verkündet die goldene Frakturschrift:

Hier ruhet,
Herr Samuel Ringier,
gewesener Stadtschreiber und Schulttheiß.
geb.: d. 19.ten Jenner 1706 geft.: d. 30.ten Brach-
monat 1786,

Zofingens Wohlstand möglichst zu erhöhen
Im rechte Gleis jedes Geschäft zu leiten,
Durch Beyspiel andre Fleiß und Treu zu lehren,
Dafür gab er sich unerhörte Müh
Wers weiß und billich ist, erkennt mit Dank,

Als letztes bleibt noch zu erwähnen das an der östlichen Außenwand der Taufkapelle eingemauerte, etwas verwitterte und mit einem Schutzdächchen versehene Sandsteingrab des Sedelmeisters David Steinegger (1683—1764), s. Abb. 6. Es ist durch keine besondern Qualitäten ausgezeichnet und teilweise beschädigt, gehört aber, da es sich aus den selben Stilelementen zusammensetzt, notwendig mit zu unserer Betrachtung. Den obern mit einem Barockgiebel bekrönten Teil füllt das in reichliches Beiwerk gebettete Wappen aus. Ueber den untern Teil spannt ein etwas stupid blickender, nicht eben nach griechischem Kanon gebauter und wenig grazios heranschwebender Saturn, von Fackel und Sanduhr begleitet, das Tuch mit dem Epitaphium aus, das in schwarzen Lettern also lautet:

Hier ruhet und wartet auf seine
seelige aufferstehung

Herr David Steinegger gewese-
ner Sedelmeister der Statt Zoffingen
verstarb den 24 t Mayi 1764. hatt mit
seiner hinterlassenen Ehegemahl Frau
Maria Sutter im Ehestand gelebt 60 Jahr
4 Monat, ist im Regiment der Statt gewesen
60 Jahr und hatt sein Alter auf 81 Jahr
und ein Monat gebracht.

meine Kinder dienet Gott ehrt mein Ehegemahl
so führt euch Jesus mit ihr zu mir in Himmels
Saal.

Hier ist der ort, den er schon lang by
seinem Leben
selbst hatt zu seiner Ruhestatt erwehlt und
vorgegeben.

Dürfen auch die einzelnen Exemplare unter diesen Gräbern den Anspruch auf eine große künstlerische Bedeutung nicht erheben, so bedeuten sie doch in ihrer Gesamtheit einen beachtenswerten Schmuck für die Kirche, indem sie zugleich ein aufschlußreiches Beispiel für die Pietät unserer Vorfäter bieten. Angesichts der geringen Zahl des uns auf diesem Gebiete aus jener Epoche Erhaltenen verdienen sie umso eher eine Würdigung, als man sich erst durch solche Anschauung ein Bild machen kann von der für die damalige Grabmalpflege bedeutsamen Denk- und Gefühlsweise, abgesehen davon, daß sie für den Lokalhistoriker von großem Interesse sind. Den Hauptakzent dieser Grabmalakunst legte man — wie in der gesamten Barockkunst überhaupt — auf die

Allegorie und ihre Ausdeutungen. In der Formgebung folgte man der allgemeinen Zeitströmung: man liebte das in die Augen Fallende, das Prunkvolle. Da aber die Barockkunst in unsern Gegenden nie auch nur entfernt in die berüchtigten Entartungen verfiel, die sie an gewissen Orten in Mißkredit brachten, sondern da man sich bei uns fast allzu nüchtern mehr im Rahmen eines strengen Klassizismus hielt, nehmen wir auch in diesen Grabmälern von der vielgeschmähten und tatsächlich nicht immer geschmackvollen „barocken Ueberladung“ nichts oder nur wenig wahr. Sie sind und bleiben eine anspruchslose und höchstens in der Abfassung der Denkschriften etwas anmaßende und selbstgefällige Erinnerung an die durch ihre Errichtung geehrten Verewigten.

Dr. Fritz Gysi, Zofingen.

Schwyzerländli.

Dazu die beiden farbigen Kunstbeilagen.

Ueber schweizerische Eigenart und eidgenössische Zusammengehörigkeit wird in diesen Tagen so eifrig gesprochen von daheim gebliebenen alten und ganz neu erweckten Patrioten — von diesen naturgemäß am eifrigsten — daß einem schier bange werden könnte; denn wenn schon das viele Reden an sich ein nicht unbedeutliches Symptom ist, so noch weniger gewisse Tendenzen kultureller Inzucht, die dabei laut werden. Was hätten wir denn gewonnen, wenn es der Ueberangst gelänge, das liebe alte Schweizerhaus mit Mauern zu umzingeln zur Festigung im Innern und Abwehr nach außen? Daß es hoch steht und frei und aus klaren Fenstern in

die Weite blickt, das eben macht seine Art aus und seinen Wert und die Einzigkeit.



Zofinger Barockgrabmäler Abb. 5.
Grabmal für Samuel Ringier (1706-1786).